

[Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe nun meine Rur
In aller Ruhe vollendet
In Gottes freier Natur.

Wie hat sich das Herz erfreuet,
Wie labte sich Aug' und Ohr
An Bergen, Seen und Fluren,
An herrlichem Blumenflor.

Nur eines störte die Freude:
Wo immer nur hin man sah,
Gerab' die man meiden wollte,
Die waren auch wieder da!



Proben aus einem alten Buch.

Liegt ein Dertlin Bern über, heißet Interladen, verteutschet: Zwischen Lachen und Wynen giesst das Mul der Wirthslut daselben us, wenn es vill regnet und sie wissen nit wohin mit iren Brätlin und Meitlin, so da suber und fründlich uf die Gäst warten. Andre meinen der Nam kommt vom latynischen Inter lacus, bedüt: Zwischen Stuhl und Bänk sind die Französin gesetzt, wo gekommen um an die Sädel der Frömbden mit einem gar lustigen chlinen Spill zu tüpfen. Will aber die gestrengen Herrn zu Bern meinen, wir Schwyzer könnend das Tüpfen gar guet selber besorgen, wenn muoch getüpfet syn, so luogen sie den Französin also scharpf uf die Finger, daß selbige übel dran sind. Und wollen hoffen, daß dise Schwyzergröbheit auch by unsern Rindskindern nit ussterben wöll. Dannenhero soll Interladen für alle Zyten söllliche Tüpfen zwischen Stuhl und Bänk setzen.

Die Welt wird mit jedem Tag schlechter! Da bin ich jüngst in einem Biergarten an eine Gesellschaft von Bürgern gerathen, die sich scheinbar damit begnügte, Bier zu trinken und Regel zu schieben, sich jedoch in Wahrheit zu dem höchst bedenklichen Zweck zu versammeln schien, allerlei Gespräche zu führen, die, meiner unmaßgeblichen Meinung nach, wohl geeignet sind, daß, Verachtung, Unfrieden und Anarchie zu erzielen. Die Gesellschaft bedient sich nämlich im Gespräche verschiedener, an sich ganz ungefährlicher Wörter, die aber eigentlich eine sehr bedenkliche Deutung zulassen. So z. B.

Danaidenjaß	bedeutet	Militärbudget.
Finanzfrage	"	Eisenbahntrach.
Schnecken	"	Banknotenmonopol.
Erwiger Jude	"	Impfzwang.
Kreuzfahrer	"	Chemann.
Bandwurm	"	Leffiner Wahlfrage.
Flottenstation	"	Limmatquai.
Himmelliche Heerschaar	"	Gemischter Chor.
Die Jünger am Delberg	"	Polizei.

Neue Oper.

(Zwei Bauern stehen vor dem Theaterzettel „Ezar und Zimmermann“.)

Hans: Was wird denn eigentlich da g'spielt?

Peter: Ich glaube der „Sager und Zimmermann“.

Eine alttestamentliche Stadt.

Erster Reisender (auf der Eisenbahn): Jetzt kommt die Station.

Zweiter Reisender: So, die Stadt Zion? Das ist eine alttestamentliche Stadt, die will ich mir doch auch ansehen.

A.: Das sy a zwe unglücklich Brüder dert.

B.: Wieso denn?

A.: Geh, der Eint lebt us de Kapitalie und der Andere us de Schulde.



Frau Stadtrichter. Gänd Sie sich au rächt erwärmt a dem herrliche Ton-künstlerfäsch?

Herr Feuß. O, und wie! Ich gebi das Fäsch nüd für hundert Zweischg. Nametli ist die heilig Elisabeth schön, wunderbar schön! 's ist nu schab, daß sie katholisch ist.

Frau Stadtrichter. O säb macht nüüd. Ich wetri glich, ich wäri die heilig Elisabeth. — Sägeb Si, vu mem ist au die Kumpusition?

Herr Feuß. Nei, aber myni Güt! Wäseß's Sie's denn nüd? Vum Franz List!

Frau Stadtrichter. So, so vum Franz List! Das ist aber würkli na viel vu dem alte Herr!

Briefkasten der Redaktion.



G. W. i. H. Einen energischen Schritt zur Frauenemanzipation hat ja bereits Solothurn gethan und man fragt mit Ungeheiß: Wo ist der Staatsmann, der dieses Beispiel überall durchführt? Wie viel unnötige Kosten und Inventionen würden damit erspart und wie segensreich wirkte unter Umständen ein ordentliches Konfiskation? Im „Soloth. Amtsblatt“ vom 8. Juli steht nämlich zu lesen: „Wogtswechsel. (Interessanter Titel.) Als Vogt des Karl Saladin von Muglar wurde gewählt: Sibylle Chrsam, Ehefrau d. Karl Saladin von dort.“ — **E. H. i. S. G.** Daß in Basel die unentgeltliche Impfung im Schlachthaus vorgenommen wird, haben wir bereits mehrmals notirt. Wo paßt sie denn besser hin? — **Cib.** Vielleicht doch zu sehr und zwar schädliche Kellame. Die Post bringt Ihnen die Dinger wieder retour. — **H. F.**

I. Z. Man versichert uns, der Speckprofessor habe bereits den Staub von den Füßen geschüttelt. Lassen wir ihn friedlich ziehen. Sechs Wochen Geulschreden-toß in der Wüste würde ihn wohl gründlich heilen. — **F. R. i. C.** Sollen wir Ihnen das Vingtaino senden? — **A. S. i. Piedem.** Die gewünschten Geschen werden Ihnen dieser Tage zugehen. Gruß. **B. i. Moh.** Schon vergessen? — **Hans Schwab.** Vorläufig Nr. 1 ausgewählt. Vielleicht noch ein Anderes. — **H. G. i. B.** Sie wollen den Frauenlob-Professor in einer Scheune gesehen haben, wie er an zwei Flegel hin pathetisch deklamirte: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in euerm Bunde der Dritte.“ Das ist jedenfalls falsch, denn der Betreffende kann ja nicht deutsch. — **Jobs.** Das Gewünschte soll Ihnen zum Sonntagsvergügen werden. Dank und Gruß. — **Ami.** Am Langenthaler Schützenfeste übergab ein Komitierter einem Dienstmann den Regenschirm mit dem Auftrage, denselben in's Abendbureau zu tragen. Der Dienstmann aber, welchem offenbar Absinthie auf der Zunge duftete, frag, auf dem Schießplatz angelangt, nach dem Liqueurbureau. — **E. F. i. Z.** Dem kleinen Unbekannten zu viel Ehre. — **Galmisgötti, sen.** Vide oben. — **Verschiedenen:** Anonymes wird nicht aufgenommen.

Abonnements auf den „Nebelspalter“

für das III. Quartal à Fr. 3. —, für das III. und IV. à Fr. 5. 50

nehmen alle **Postbureaux** und **Buchhandlungen**, sowie die **Expedition d. Bl.** entgegen.

Erneuerungen bitten wir gef. rechtzeitig aufgeben zu wollen.

Freunde des entschiedenen Fortschrittes in kantonalen und eidgenössischen Dingen werden im Interesse der Sache ersucht, für möglichste Verbreitung des „Nebelspalter“ besorgt sein zu wollen!